

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 14

Artikel: Karwoche im Tessin
Autor: Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß man die einzelnen Gruppen der zahlreichen Zugsteilnehmer gut zu erkennen vermag. In der Prozession am Gründonnerstagabend ziehen die einzelnen Gestalten des Leidenszuges, mit Kriegern und Henkern an unsern Augen vorüber; den Mittelpunkt des Umzuges bildet der Erlöser, beladen mit einem großen Kreuze. Im Zentrum der Karfreitagsprozession stehen dagegen der tote Christus und die schmerzhafteste Mutter, umgeben von verschiedenen Emblemen und Symbolen. Verschiedene in den Prozessionen mitmarschierende Musikgesellschaften spielen auf ihren Instrumenten ernste, choralartige Weisen vor. Wie ein Stück Mittelalter muten die Bruderschaften in ihren verschiedenen Gewändern die in den Straßen Spalier bildenden Zuschauer an. Vielleicht sind aus solchen Karfreitagsumzügen die Passionsspiele entstanden. — Nachdem sich die Prozession aufgelöst hat, treffen sich die Einwohner des Fleckens zu ge-

selligem Beisammensein auf Straßen, Plätzen und in Restaurants.

Interessant gestaltet sich die abendliche Prozession am Karfreitag in Altdorf, an welcher Sängerknaben, sowie Bruderschaften teilnehmen, und bei Fackelschein in verschiedenen Kirchen zu den „Heiliggräbern“ ziehen. Am Karfreitag werden in Disentis und in andern katholischen Ortschaften Graubündens sehr feierliche Prozessionen veranstaltet, die ihren Ursprung auf viele Jahrhunderte zurückführen können. — Chronisten erzählen, daß in alten Zeiten bei Karfreitagsprozessionen oft Männer teilgenommen haben, die schwere Kreuze mittrugen oder sich sogar geißelten. So hat denn das Geschehen auf Golgatha auch im religiösen Brauchtum seinen Niederschlag gefunden und in katholischen Gegenden bis auf unsere Tage sich in zahlreichen Sitten erhalten.

Adolf Däster, Aarau

Karwoche im Tessin

Ihr mögt ihn lieben mit seinem üppigen südlichen Sommer oder mit seinem farbenprunkenden, trauben- und weinfrohen Herbst, ich aber bin vernarrt in jene verhaltene Stille des Tessins, die sich vom ersten Fastensonntag bis zum Ostersonntag über seine Täler und Dörfer breitet.

Bedächtig geht in diesen Wochen, in denen sich die Natur zur siegreichen Auferstehung rüstet, das Leben seinen Gang. Langsam erwacht die Natur in Feldern, Gärten und Weinbergen und reißt sich langsam die Augen aus. An Baum und Strauch blinzeln junge Knospen erwartungsvoll in die wärmende Frühlingssonne. Kristallklare Tränen der Lebensfreude tropfen aus den knorrigen braunen Nestern der Reben. In verhaltener Stille scheint die Erde den Atem anzuhalten und den Auferstehungsjubel zu erwarten. Wie um diese Stille nicht zu stören, gehen die Arbeiten der Bauern leise und behutsam vor sich. Felder werden abgeräumt, Acker gereinigt und umgegraben, Gärten werden an-

gelegt, um fruchtbringenden Samen aufzunehmen. Kaum hörst du in dieser stillernsten Zeit ein fröhliches Lied. Wie selten wo in der Schweiz spürt man im Tessin die hoffende Osterahnung. Alter Ueberlieferung gemäß ist die Karwoche die bevorzugte Zeit, in welcher man der Erde in Garten und Feld den Samen anvertraut, nicht vorher, nicht nachher. Haben die Blumen, die in dieser Zeitspanne erblühen, nicht ihre bedeutungsvolle Beziehung zu den Festen des Kalenders? Die gelben Osterglocken, die um den 19. März herum ihre Kelche öffnen, heißt der Volksmund «fiori di San Giuseppe», die zarten weißen und violetten Krokusse nennt er «le femine del Siccheccò», jenes blütenweißen Kopftuches, das die Frauen tragen, wenn sie den Ostergottesdienst in der Kirche besuchen. Mehr als irgendwo anders ahnt der gläubige Sinn des Tessiner Bauern, der Tessiner Bäuerin den geheimnisvollen Gleichklang des Geschehens in der Natur mit der Passionsgeschichte. Auf Schritt und Tritt spüren wir, die wir uns in

dieser Jahreszeit im Tessin wahrhaftig als Fremdlinge vorkommen, in dieser jetzt noch jungfräulich-herben Landschaft etwas Biblisch-Heiliges; wir ahnen, daß diese einfachen Menschen, die hier ihre schlichte Arbeit verrichten, so wie es während Jahrhunderten ihre Vorfahren taten und während Jahrhunderten ihre Nachkommen tun werden, vor uns etwas voraus und für sich haben, das bei uns längst vom modernen Asphalt zugedeckt und verschüttet worden ist. Ihr Leben, mag es mühsam und armseelig sein, es ist eingebettet in harmonische Verbundenheit zwischen Natur und Glauben. Man kann sie belächelt belächeln oder bedauernd bemitleiden.

Aber wandert nur lange genug durch diese Landschaft mit ihren steinigen Wegen, kargen Aekern, hart arbeitenden Männern und Frauen, schaut in ihre einfachen Hütten, setzt euch zu ihnen ans heimelige Kaminfeuer, macht euch mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren kleinen Freuden vertraut, dann wird euer blaßes Lächeln zur Grimasse über euch selbst werden. Ihr werdet Mitleid mit euch selbst haben. Asphalt: herbe Tessiner Erde 0: 1. Wem dieses Resultat nicht paßt, dem sei es unbenommen, sich bei den mondänen Klängen eines Kurjaalorchesters und bei einem Vuccalino roten Nostranos darüber hinwegzuträsten.

Meinrad

Die Glocken gehn nach Rom

Eine Erinnerung

In Florenz wohnten wir am Abhang von Fiesole. Links, wenn man gegen die Stadt schaute, in einem Sattel, lag Maiano mit der kleinen Kirche und hinter uns, hoch oben, getragen von Zypressen und Olivenhainen, stand Fiesole, auch mit einem Kloster und einer großen Kirche. Das ganze Jahr hindurch kam ein Läuten und Bimmeln von all diesen Kirchen. Von Morgen bis abends spät hatten die Glocken was zu sagen, uns an etwas zu erinnern, uns zu ermahnen, und es war recht so. Es gehörte zu meinem Leben, daß der liebe Gott ständig durch die Glocken etwas zu sagen hatte. Nur während der Osterwoche war es anders. Mama sagte: „Die Glocken sind nach Rom gegangen, dort werden sie gesegnet ...“ und meine Kinderseele war beklommen. Die Stille dieser Woche war unheimlich, und so verlassen kam man sich vor, wie wenn der liebe Gott auch mit nach Rom gegangen wäre. Mama sagte zwar, das Bimmeln gefalle ihr nicht, das Berner Münster läute viel schöner, aber große Leute sagen so Sachen, Kinder wissen es besser. Wenn die Glocken fort waren, war es traurig.

Ich stellte mir vor, wie der Priester von Maiano in sein Türmchen hinauffstieg, um die Glocken abzuhängen, er, der immer triefend naß

von Schweiß war ... wie muß das gewesen sein! Er wickelte sie in Zeitungspapier ein, mit einer Flasche Chianti und Ermahnungen der alten Cecca (über die unsere Mädchen lachten und Witze machten, die ich nicht verstand) ging er an den Bahnhof. Wie hübsch mußte die Reise sein, alle Priester mit ihren Glocken, und wie besonders schön mußten die Priester vom Dom sein mit ihren goldbestickten Kleidern. Wie sie zwar die schweren Glocken vom Campanile herunterholten, war mir nie ganz klar, aber es waren ja so viele Priester immer an der Messe, irgendwie wird's schon gegangen sein. Was würde der Papst sagen, wenn sie alle kämen, um ihre Glocken segnen zu lassen?

Ob sie wohl nachher Rom anschauen würden? Ich wäre so gerne nach Rom gegangen, aber man sagte mir, ich wäre zu klein. Rom war für mich fast, wie wenn man vom Himmel sprach, etwas so beängstigend Großes und Mächtiges. Schon nur wegen des Papstes. Meine Tante mußte oft nach Rom, einmal wurde sie von der Königin deforziert, genau wie ein Soldat hatte Papa gesagt. Die Königin gefiel mir, sie kam einmal nach Florenz und fuhr durch die Via Tornabuoni, wo wir Kinder auf einem Balkon vor Eifer fast herunterfielen. Sie saß in einem